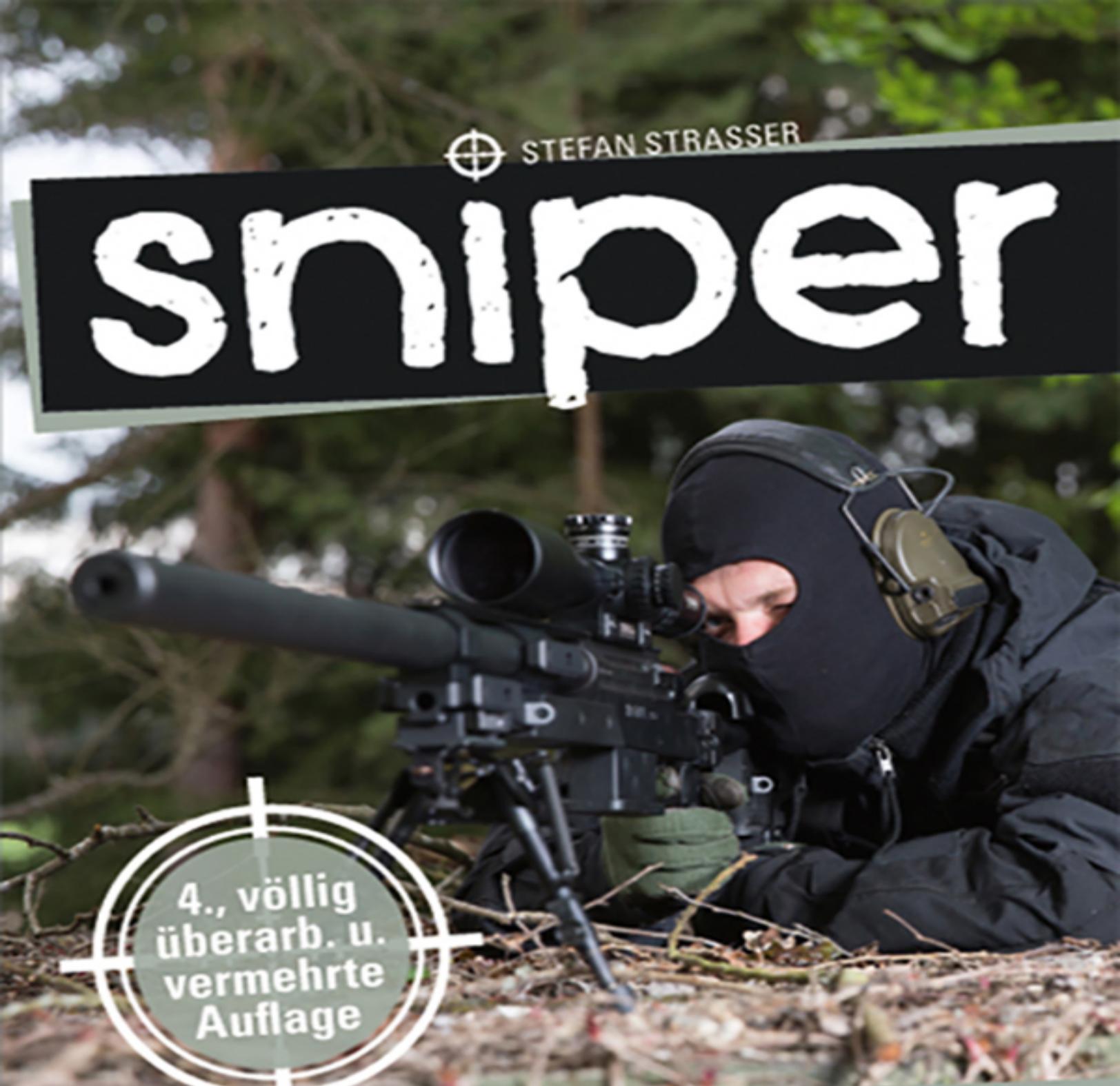




STEFAN STRASSER

# sniper



4., völlig  
überarb. u.  
vermehrte  
Auflage

**Militärisches und polizeiliches  
Scharfschützenwissen kompakt**



ARES VERLAG

Stefan Strasser

# Sniper

Militärisches und polizeiliches  
Scharfschützenwissen kompakt

4., völlig überarbeitete und vermehrte Auflage



Umschlaggestaltung: Werbeagentur Rypka GmbH, 8143 Dobl/Graz,  
[www.rypka.at](http://www.rypka.at)

Umschlagfoto Vorderseite: Archiv C. G. Haenel GmbH, Suhl

Bilder Innenteil: [S. 16](#) (3): Archiv C. G. Haenel GmbH; [S. 345](#) oben (2): APA-Bilderdienst;

[S. 362](#): Archiv Schießschule Andreas Bach; alle anderen Bilder: Archiv des Verfassers

Wir haben uns bemüht, bei den hier verwendeten Bildern die Rechteinhaber ausfindig zu machen. Falls es dessen ungeachtet Bildrechte geben sollte, die wir nicht recherchieren konnten, bitten wir um Nachricht an den Verlag. Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne kostenlos unser Verlagsverzeichnis zu:

Ares Verlag Verlag GmbH  
Hofgasse 5 / Postfach 189  
A-8011 Graz  
Tel. +43 (0)316/821636  
Fax. +43 (0)316/835612  
E-Mail: [ares-verlag@ares-verlag.com](mailto:ares-verlag@ares-verlag.com)

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter: [www.ares-verlag.com](http://www.ares-verlag.com)

ISBN 978-3-99081-018-7  
eISBN 978-3-99081-036-1

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, des auszugsweisen Nachdrucks oder der Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

© Copyright by Ares Verlag, 4., völlig überarb. u. verm. Aufl. 2020

Layout: Werbeagentur Rypka GmbH, Dobl/Graz

**Stefan Strasser**

# **sniper**

**Militärisches und polizeiliches  
Scharfschützenwissen kompakt**

**ARES VERLAG**

# Inhalt

## **Einführung**

1. Zur Geschichte des Scharfschützenwesens
2. Präzisionsschütze und Scharfschütze - Grundlegendes Unterscheidungen  
Probleme, mit denen bis vor wenigen Jahren noch viele Spezialeinheiten zu kämpfen hatten  
Anforderungen an einen Präzisions-/Scharfschützen  
Auswahl und Training  
Beobachten  
Der Schützentrupp und seine Aufgaben

## **Das Rüstzeug**

3. Die Ausrüstung  
Auswahl der Ausrüstung  
Gebrauch optischer Entfernungsmesser
4. Waffe und Munition  
Anforderungen an eine Präzisionsschützenwaffe
  1. Grundforderungen
  2. Die Waffen
  3. Die MunitionBehördenmunition  
Vorsicht bei Halbautomaten  
.408 CheyTac  
Handgeladene Munition
5. Die geeignete Optik  
Begriffe rund ums Zielfernrohr  
Das Scharfschützen-Zielfernrohr  
Von Marken, Türmen und Trends

## 6. Das Datenbuch Tipps

### **Die Grundlagen**

#### 7. Ballistik

1. Innenballistik
2. Mündungsballistik
3. Außenballistik
4. Zielballistik

Schießen durch Glas und Stahl

Munition und Ballistik

Wirkungsweise verschiedener Geschossarten

Mögliche Todesursachen durch Schussverletzungen

Die Mär vom Dum-Dum-Geschoss

Bleifreie Jagd-Büchsenpatronen im Vergleich zu konventionellen Projektilen

Der finale Rettungsschuss

#### 8. Der Geschossflug

Die Einflüsse von Luftgewicht, Luftdruck, Wind, Hitze, Höhe, Feuchtigkeit, Regen und Bekleidung

Der Einfluss des Lichts

Rechtsdrall

Der Magnuseffekt

Bergauf oder bergunter – immer halt drunter?

Steiler Schuss auf ein 3-D-Ziel

### **Hinter Waffe und Optik**

#### 9. Grundlagen der Schießausbildung

Das Setzen von Leistungszielen

Der Weg zum sicheren Schuss

Nie Gehörschutz vergessen!

Checkliste vor jedem Schuss

Wider das „Mucken“

Trefferanalyse klassischer Schützenfehler

Ziel verfehlt – was nun?

Die Rolle des Beobachters beim Übungsschießen und im Einsatz

Techniken zur Leistungsverbesserung

Abzugskontrolle

Verkanten

Erkennen und Ausschalten von Fehlern

Zusammenfassung

## 10. Anschlagsarten

1. Voraussetzungen

2. Die Anschlagsarten

Schießen unter der ABC-Schutzmaske

Pro und Contra verschiedener Anschläge

## 11. Das Zielen

Das Auge

Parallaxen

Vergrößerung

Zielbild und Augenabstand

Kontrolle des Zielfernrohrs

Anschießen des Gewehrs

## 12. Das Ermitteln der Entfernung

Bestimmen und Schätzen von Entfernungen

Charakteristische Schätzfehler

Methoden zum Schätzen der Entfernung

Laserentfernungsmesser (LEM)

Trefferablagen bei falscher Entfernungsermittlung

## 13. Von Winkelminuten und MilDots

1. Messung nach Winkelminuten

2. Messung nach MilDots

Winkelminuten-Tabelle

Weitere Hilfsmittel

## 14. Der Faktor Wind

Der Windmesser

Erkennen der Windrichtung

„Mirage-Wellen“

Tipps aus der Praxis

## 15. Schießen auf bewegliche Ziele

Der Vorhalt

Der Vorhaltewinkel

Ziel überholen oder begleiten

Schießen aus dem Hubschrauber / von einem Fahrzeug

Bekämpfen von Zielen, die sich nur kurz zeigen

Tipps für das Training

Zum Thema Sicherheit

## 16. Schießen bei Nacht

Sehen und Hören bei Nacht

Nachtsichtgeräte

Nachtsichtwaffen/Nachtsichtoptiken

Der Mond als Helfer

Schießen beim Wechsel von Dunkelheit und Licht

## 17. Schießen mit Schalldämpfern

Richtig messen

## **Die Kunst der Tarnung**

### 18. Tarnen und Täuschen, Waffentarnung

1. Grundlagen der Tarnung

Tarnung gegen Wärmebildgeräte

2. Waffentarnung

### 19. Scharfschützenanzug und Ghillie-Tarnanzug

1. Der Scharfschützenanzug

Tarnmuster

2. Der Ghillie-Fransentarnanzug

Abwehr von Plagegeistern

Wenn der Kittel brennt

## **Scharfschützentaktik**

### 20. Aufgaben des Scharfschützen

Der Scharfschütze als demoralisierende Waffe

- Der Scharfschütze als Fotograf
- Zum Thema Feinderkennung
- Der Scharfschütze in Angriff und Verteidigung
- 21. Die Annäherungsphase (*Stalk*)
  - Die Entdeckung der Langsamkeit
  - Nutzen von Deckungen
  - Die Kunst des Kriechens
  - Beziehen der Stellung bei Nacht
- 22. In der Stellung
  - Anlage der Stellung
  - Auswahl der Stellung
  - In der Präzisionsschützenstellung
  - Der Schuss
  - In der Scharfschützenstellung
  - Ablösung
  - Durchschlagen
  - Selbst- und Kameradenhilfe
- 23. Abwehr gegnerischer Scharfschützen
  - Ziele feindlicher Scharfschützen
  - Lokalisierung von Scharf- und Heckenschützen
  - Taktik bei Beschuss im Zug- oder Gruppenrahmen
  - Kampfmäßiges Schießen mit Kurz- und Fremdwaffen
  - Das Dragunow-Waffensystem
  - Der Scharfschütze des ehemaligen Warschauer Paktes
- 24. Einsatz in bebautem Gelände
  - Im Krieg und in Grauzonen
  - Taktiken in bebautem Gelände
- 25. Wüste und Winter
  - 1. Wüste
  - 2. Dschungel
  - 3. Arktis und Winter
- 26. Übungen
  - Trefferanzeige beim Feldschießen
  - Beispiele taktischer Schießübungen

Erhalten und Festigen des Wissens  
Zusammenfassend und abschließend zu Ausrüstung und  
Verhalten des Scharfschützen

## **Anhang**

Die wichtigsten metrischen und angelsächsischen Maße im  
Vergleich

Abkürzungen für Geschosse

Danksagung

Literaturverzeichnis

Ungezählte Artikel aus folgenden Fachzeitschriften der  
zurückliegenden 27 Jahre:

---

## **Vorbemerkung zur 4. Auflage**

Im Verlauf der Jahre seit Erscheinen der Erstaufgabe dieses Buches hat der Autor bei vielen Schießveranstaltungen und Seminaren, die er geleitet und auch bei anderen Schießtrainern besucht hat, sehr viel positive Resonanz auf dieses Buch erhalten – aber auch konstruktive Kritik und Anregungen. Da der Autor nach dem Motto lebt, dass man Gutes immer noch verbessern kann, hat er sich also wieder an seinen Schreibtisch gesetzt und die neuen Themenbereiche und Anregungen ausgearbeitet. Vonseiten der Jägerschaft wurde an ihn herangetragen, mehr auf Zielballistik einzugehen. Auch diesem Punkt – besonders hinsichtlich der „Bleifrei-Problematik“ der Jagdgeschosse – will der Verfasser gerne nachgehen und seine persönlichen Erfahrungen darlegen. Auch die Thematik Zielfernrohr, Verstellmaß und Absehen-Deckungsmaße wird – neben anderen Themenbereichen – ausführlicher behandelt.

Stefan Strasser  
im Sommer 2019

# Einführung

## 1. Zur Geschichte des Scharfschützenwesens

Es gibt zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des Scharfschützenwesens. Um einige Zusammenhänge deutlicher werden zu lassen, die für das allgemeine Verständnis wichtig sind, genügt an dieser Stelle ein kurzer Abriss.

Viele Jahreszahlen geistern durch die einschlägige Literatur, die auf den Einsatz besonders ausgebildeter „Scharfschützen“ oder – im englischen Sprachbereich *sniper* – Bezug nehmen. Woher stammen diese Begriffe? Soldaten wehren sich gegen die Auslegung, „Scharfschütze“ sei eine Abwandlung von „Scharfrichter“, wobei der Scharfschütze im Unterschied zum Scharfrichter zum Vollzug der „Todesstrafe“ eine präzise, auf Distanz wirkende Waffe verwende. Ein hervorragendes Seh- und Beobachtungsvermögen, ein scharfer Blick, der den Scharfschützen grundsätzlich auszeichnet, wird der Sache vermutlich gerechter.

*Sniper* leitet sich vom englischen Begriff für Schnepfe her, *snipe*. Die Schnepfe lässt sich auf Grund ihres ruckelnden Zickzack-Fluges mit der Flinte äußerst schwierig treffen (was der Verfasser als Jäger nur bestätigen kann); und bei der Jagd mit der Flinte in alten Tagen bot sie nur ein kleines Ziel. Der beständige und treffsichere Schnepfenjäger war somit

der *sniper*. Im Laufe der Zeit wurden damit äußerst versierte Gewehrschützen bezeichnet und in Folge auch die heutigen Scharf- und Präzisionsschützen\*.

Besonders ausgebildete und mit gezogenen Gewehren bewaffnete Soldaten sind spätestens seit dem 18. Jahrhundert bekannt. Oft gehörten sie der Jägertruppe an, die sich – wie der Name besagt – aus Angehörigen jagdlicher und forstlicher Berufe rekrutierte. Deutsche Jägerbataillone – stellvertretend für alle anderen seien hier die hessischen und preußischen genannt – erwarben sich auf den europäischen und nordamerikanischen Kriegsschauplätzen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts einen solch gefürchteten Ruf, dass sie von fremden Nationen regelrecht angekauft wurden oder zum Vorbild für die Aufstellung eigener, ebenso mit gezogenen Gewehren (*rifles*) bewaffneter Truppen wurden. Im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1775–1783) standen sich in englischem Sold stehende hessische Jäger und amerikanische *riflemen* (Büchenschützen), oft genug deutscher Abstammung, gegenüber.

Die amerikanischen *longrifles* (Langbüchsen) führen sich auf die klassischen deutschen Jägerbüchsen zurück; von deutschen und schweizerischen Büchsenmachern in der „Neuen Welt“ zur Langbüchse weiterentwickelt. Obwohl die Engländer selbst Jägertruppen einsetzten, geißelten sie die oft aus großer Distanz feuernenden *riflemen* der „Rebellen“ als äußerst unfair und unehrenhaft. Letztere brachten den auffällig gekleideten und sich in dichten Formationen bewegendem „Rotröcken“ in offener Schlacht und aus dem Hinterhalt empfindliche Verluste bei.

Der Erfolg machte Schule, und Scharfschützen-Einheiten waren in künftigen Konflikten kein ungewohntes Bild mehr; so in den napoleonischen Kriegen (1805–1815) und im Amerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865). In dieser Zeit

tauchen auch die ersten Zielfernrohre auf. Und man begann sich zu tarnen.

Wie schon die preußischen Jäger des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) Uniformen in gedeckten Farben getragen hatten, stattete Nordstaaten-Oberst Berdan seine *Berdan Sharpshooters* (Berdan-Scharfschützen) mit grünen Röcken und Mützen aus.

Der Burenkrieg in Südafrika (1899–1902) offenbarte in bisher unbekanntem Ausmaß, was hervorragende und geschickt die Vorteile des Geländes nutzende Gewehrschützen erreichen konnten. Die Briten entrichteten einen hohen Blutzoll an die naturverbundenen und von Jugend an mit der Waffe vertrauten Burenkommandos. Offensichtlich hatten sie die Lehren der nordamerikanischen Schlachtfelder und der napoleonischen Kriege vergessen und stellten erst in Südafrika bewegliche, berittene Schützentruppen auf.

Mit dem Ersten Weltkrieg und dem damit verbundenen Stellungskrieg schlug die Geburtsstunde des neuzeitlichen Scharfschützenwesens. Schon zu Kriegsbeginn zog das deutsche Heer präzise Jagdbüchsen im Armeekaliber 7,9 mm ein und ließ ausgesuchte Dienstgewehre mit Zielfernrohren bestücken. Schützen mit Jagdinstinkt hielten damit blutige Ernte in den Gräben der Franzosen und Engländer; bis auch diese sich auf diese neue, alte Kampfart besannen.

Auch im Gebirgskrieg, etwa an der Dolomitenfront, brachten österreichische, deutsche und italienische Scharfschützen dem jeweiligen Gegner empfindliche Verluste bei. Wer den Film „Berge in Flammen“ kennt, in dem Regisseur und Hauptdarsteller Luis Trenker seine Kriegserlebnisse verarbeitete, wird sich an die eindrückliche Szene mit dem italienischen Scharfschützen erinnern. Es scheint aber fast so, dass nur die deutsche Seite eine

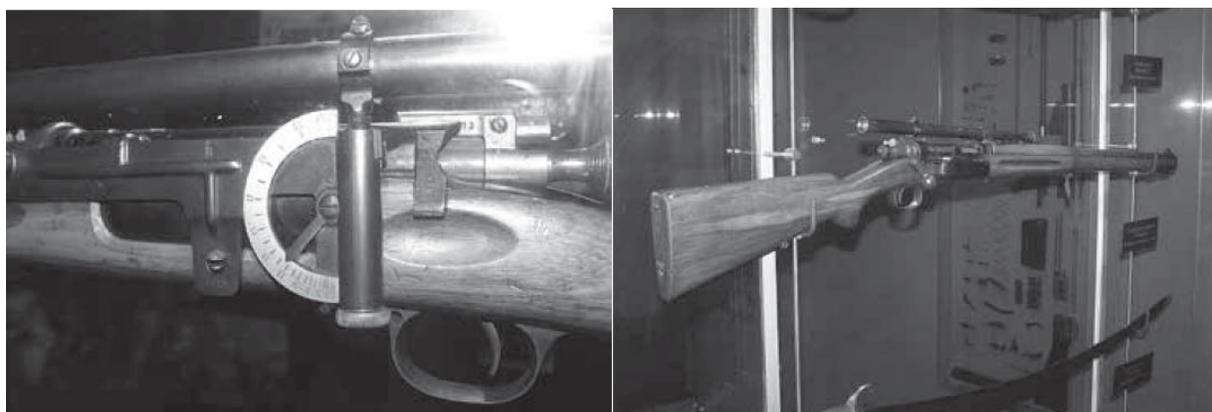
spezielle Scharfschützenschule unterhalten und eine Art Scharfschützenabzeichen (Eichenblatt) verliehen hat.

Nach Ende des Ersten Weltkrieges verschwanden die Scharfschützen spurlos aus den Armeen, um erst über 20 Jahre später eine Wiedergeburt zu erleben. Während des Russisch-Finnischen Winterkrieges 1939-1940 machten finnische Scharfschützen mit schier unglaublichen Abschusszahlen von sich reden. Die erfolgreichsten unter ihnen, Suko Kolkka und Simo Häyhä, erzielten 400 und 505 bestätigte Abschüsse (einschließlich der Zahlen des „Fortsetzungskrieges“ bis 1944). Auch die Sowjets waren keine Anfänger im Scharfschützenwesen, ganz im Gegenteil. Der Umgang mit Zielfernrohrgewehren gehörte lange vor dem Zweiten Weltkrieg sogar zur vormilitärischen Ausbildung der Komsomolzen, der kommunistischen Jugendorganisation. Doch erst der so verlustreiche Winter 1939/40 führte zum massiven Auf- und Ausbau von Scharfschützeneinheiten in der Roten Armee.

Als 1941 die Deutsche Wehrmacht ins Sowjetreich einmarschierte, bekam sie bald große Probleme mit sowjetrussischen Scharfschützen. Die Rote Armee setzte als einzige Streitmacht auch weibliche Scharfschützinnen ein. Sie erwiesen sich als ebenso geeignet und gefährlich wie ihre männlichen Kameraden.

Die sowjetische Propaganda schlachtete die Erfolge der Scharfschützen aus und machte sie zu Helden. Ihr Zugpferd war der aus dem Ural stammende Wassili Saitsew, der allein in Stalingrad insgesamt 140 Abschüsse erzielte und es insgesamt auf über 400 gebracht haben soll. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Saitsew ein hervorragender Scharfschütze war, bei der sowjetischen Zählweise dürfte jedoch auch Propaganda eine Rolle gespielt haben.

Im Gegensatz dazu waren eine genaue Buchführung im so genannten Scharfschützenbuch und die Bestätigung von zwei Zeugen Voraussetzungen zur Anerkennung von Abschüssen auf deutscher Seite. Abschüsse beim Angriff oder bei der Abwehr eines Feindangriffs durften beispielsweise nicht angerechnet werden. Der erfolgreichste deutsche Scharfschütze war der Tiroler Matthias Hetzenauer mit bestätigten 345 Abschüssen, gefolgt von Sepp Allerberger und dem Ostpreußen Bruno Sutkus mit 257 beziehungsweise 209 bestätigten Abschüssen. Alle drei standen an der Ostfront im Einsatz. Dergleichen Zahlen sind aus dem Westen nicht bekannt; allein das Vorhandensein deutscher Scharfschützen sorgte jedoch auf angloamerikanischer Seite für erhebliche Unruhe.



Beispiel der norwegischen Waffenfertigung aus dem Waffenmuseum in Kongsberg: das Krag/Jørgensen 1912 mit Zielfernrohr



Einige Scharfschützenwaffen des Zweiten Weltkrieges; von links nach rechts: K 98k mit Zielfernrohr (ZF) Zeiss „Zielvier“, Mosin-Nagant mit ZF 4-fach PE, Mosin-Nagant mit ZF 3,5-fach PU, Tokarew-Halbautomat mit ZF 3,5-fach PU. (Fa. Transarms, Worms)

Bei den Abwehrkämpfen in der Normandie 1944 sollen deutsche Scharfschützen in größerem Umfang auch K 98k mit Schalldämpfer eingesetzt haben.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wiederholte sich, wie schon 1918, die Abrüstung der „Waffengattung Scharfschütze“ bei fast allen kriegführenden Staaten. Nur wenige Armeen behielten Scharfschützen bei, darunter das US-amerikanische Marineinfanteriekorps (U. S. M. C., *United States Marine Corps*) und in größerem Maße die Sowjetarmee, bei der Zielfernrohr-Gewehrschützen standardmäßig den Schützenzug verstärkten.

Die Amerikaner - besonders das U. S. M. C. - setzten während des Korea-Krieges (1951-1953) und anschließend in Vietnam (1961-1975) Scharfschützen recht erfolgreich ein. Männer wie Carlos Hathcock mit 92 bestätigten Abschüssen in Vietnam wurden zu Legenden des U. S. M. C. Zumindest erfolgte im Heer und bei der Marineinfanterie eine Spezialisierung in der Ausbildung von Scharfschützen.

Als nächster für die Entwicklung des modernen Scharfschützenwesens „bedeutender“ Konflikt kann der Falklandkrieg gelten. 1982 besetzte Argentinien die unter britischer Flagge stehende Inselgruppe im Südatlantik. Bei der Rückeroberung brachten argentinische Scharfschützen den Engländern empfindliche Verluste bei. Diese setzten ihrerseits Scharfschützen der Sondereinheit SBS (*Special Boat Squadron*) und der Marineinfanterie (*Royal Marines*) ein.

Als zeitliche Parallele zu diesem Konflikt kann der Verfasser seinen Wehrdienst und die damalige „Scharfschützenausbildung“ der Bundeswehr anführen. Da er sich während der Grundausbildung als guter Gewehrschütze erwies, erhielt er aus der Waffenkammer ein - zugegeben - sehr gut schießendes G3. Er konnte den Waffenkammerer dabei beobachten, wie er das 4-fach-

Zielfernrohr (ZF) montierte, um dann damit für vier Wochen auf den „Scharfschützenlehrgang“ an die Infanterieschule Hammelburg geschickt zu werden.

Die Ausbilder gaben sich redlich Mühe, den Lehrgangsteilnehmern so viel wie möglich darüber beizubringen, das waffentechnische Material und die Munition waren für richtige Präzisionsarbeit, so wie wir sie heute verstehen, aber einfach ungeeignet. Auf 500 m war Schluss mit Präzision und genaue Treffer überwiegend Glückssache. Die damaligen Bundeswehr-Scharfschützen waren eben Zielfernrohr-Gewehrschützen. Auch diese Schützengattung ist taktisch sehr wertvoll, hat aber wenig mit den eigentlichen Scharfschützen gemein.

Die US-Streitkräfte haben beispielsweise im Irak-Konflikt neben ihren *Snipers* zusätzliche ZF-Gewehrschützen (*Designated marksmen*) ins Leben gerufen. Scharfschützen wurden während des Golf-Krieges 1991, während der friedenssichernden Maßnahmen auf dem Balkan, in Somalia und an anderen Orten zum festen Bestandteil jeder infanteristischen Einsatzeinheit der Amerikaner.

Es vollzog sich aber gezwungenermaßen ein Wandel in der Einsatztaktik. Bei so genannten humanitären oder friedenssichernden Einsätzen ist weniger der klassische Scharfschütze, als vielmehr der an die polizeilichen Taktiken angelehnte Scharf-/Präzisionsschütze gefragt, der über militärische Fertigkeiten verfügt.

Die Grenzen zwischen Militär und Polizei scheinen in diesem Bereich immer mehr zu verschwimmen.

\* Es gibt eine klare Trennungslinie zwischen militärischen Scharf- und polizeilichen Präzisionsschützen. Die Aufgabenstellung beider „Waffengattungen“ unterscheidet sich in einigen grundsätzlichen Punkten (siehe auch Kapitel 2). Ist in der Folge von „Scharfschützen“ die Rede, sind entsprechend ausgebildete und mit Zielfernrohrgewehren bewaffnete Soldaten gemeint. Unter „Präzisionsschützen“ versteht man hingegen besonders ausgebildete und ausgerüstete Angehörige polizeilicher Spezialeinheiten. Die Bezeichnung Scharf-/Präzisionsschütze betrifft beide „Waffengattungen“.

## 2. Präzisionsschütze und Scharfschütze - Grundlegendes

Eines möchte dieses Buch auf jeden Fall: Die Rolle des Scharf-/Präzisionsschützen als Spezialisten darstellen, der ein kleiner, aber wichtiger Teil eines großen Ganzen ist. Die „chirurgische“ und oft einsatzentscheidende Wirkung und die demoralisierende Wirkung auf den Gegner sind seine Markenzeichen. Eines ist der Scharf-/Präzisionsschütze aber auf keinen Fall: ein Eigenbrötler, der kaltblütig und menschenverachtend seine Opfer aus dem Hinterhalt „abknipst“.

Nach terroristischen Anschlägen zu Beginn der 1970er Jahre und verschiedenen Pleiten bei der Befreiung von Geiseln aus den Händen krimineller oder terroristischer Gewalttäter begannen die deutschen Länderpolizeien 1973 mit der Aufstellung so genannter Präzisionsschützenkommandos (PSK), die allmählich in die Spezialeinsatzkommandos (SEK) integriert wurden. Auch Österreich, die Schweiz und die meisten europäischen Länder stellten damals ähnliche Sondereinheiten auf. Es zeigte sich, dass eine nahtlose Zusammenarbeit beim Ausschalten des Täters (oder der Täter) und der Evakuierung der Geisel(n) nur dann reibungslos funktioniert, wenn der jeweils andere Teil weiß, wie die Kollegen arbeiten. Viele Außenstehende verkennen, dass der Präzisionsschütze bei Geiselnahmen ausschließlich als letztes Mittel, als *Ultima ratio*, eingesetzt wird.

Auf der militärischen Seite hingegen wird der Scharfschütze selbst von Vorgesetzten, die es eigentlich besser wissen müssten, zum Teil falsch eingesetzt. Sie sehen ihn als Infanteristen, der halt mit einem Zielfernrohrgewehr bestückt ist. Keinesfalls kann - und darf - der Scharf-/Präzisionsschütze die Antwort auf alle taktischen Probleme darstellen. Bei einer Geiselnahme beispielsweise kann er ohne die „Kavallerie“ der Zugriffstrupps im Endeffekt wenig bewirken, da er nur eine Lücke aufreißt. Wird diese Lücke aber im Zusammenspiel mit der „Kavallerie“ im richtigen Augenblick geöffnet, ist dies die beste Voraussetzung für das weitere zielgerichtete Handeln und damit für einen erfolgreichen Abschluss des Einsatzes.

Der technische Fortschritt wird ohne Zweifel einen gewichtigen Einfluss auf die Arbeitsweise, Ausrüstung und Ausbildung der Scharf-/Präzisionsschützen ausüben. Doch dazu später mehr.

## **Unterscheidungen**

Der *militärische Scharfschütze (Sniper)* ist oft allein, meist jedoch mit einem Beobachter (*Spotter*) auf dem Gefechtsfeld unterwegs und erfüllt seinen Auftrag innerhalb eines Rahmenauftrags in der Regel frei. Er sucht sich seine Stellung selbst, bestimmt sein Ziel (hochwertiges Sach- oder Mannziel) in einer adäquaten Entfernung (meist ab 300 m bis hin zu 1500 m, je nach Kaliber und Auftrag), wählt den günstigsten Zeitpunkt für die Schussabgabe und verschwindet dann ungesehen aus seinem Einsatzraum. Je nach Auftrag tötet oder verwundet der Scharfschütze seinen Gegner oder beschädigt bzw. vernichtet wertvolle Kampfmittel, wie Raketen, Satellitenanlagen usw. Der

Scharfschütze bewegt sich im Feindgebiet und muss sich erst zu den eigenen Kräften durchschlagen, um wieder in Sicherheit zu sein. Er muss immer darauf gefasst sein, dass der Gegner ebenfalls Scharfschützen zu seiner Vernichtung bereithält.

Die Aufgaben des *polizeilichen Präzisionsschützen* sind ganz anders gelagert. Präzisionsschützen werden bei einer entsprechenden „Lage“ alarmiert, wie es in der Fachsprache heißt. Ihnen werden somit Zeit, Ort, Personenziel und sämtliche Einsatzumstände aufgenötigt. Sie müssen überwiegend auf relativ kurze Entfernungen einen Täter angriffs- oder fluchtunfähig schießen bzw. einen so genannten finalen Rettungsschuss anbringen. Beim Präzisionsschützen zählt nur der hundertprozentige Treffer.

Der Präzisionsschütze bewegt sich in sicherem Gebiet und hat es meist mit Einzeltätern oder kleinen Tätergruppen zu tun. Trotzdem sollte er sich mit dem Gedanken an Heckenschützen vertraut machen, die ihm auflauern können. Dieses Szenarium fließt mehr und mehr in die moderne Ausbildung ein. Aus bestimmten Gründen kann auch ein Schuss auf größere Entfernungen erforderlich werden (Nothilfeschuss, Flughafen- oder Gebirgslagen, Selbstverteidigung gegen Amokschützen, Streckenschutz bei Staatsbesuchen usw.).

Deshalb üben nicht nur der militärische Scharf-, sondern auch der polizeiliche Präzisionsschütze den Schuss auf weite Distanz. Dabei werden sie mit vorher unbekanntem bzw. auf kurzen Entfernungen nicht messbaren Abweichungen konfrontiert. Abgesehen davon verschafft das Wissen, z. B. auf 300 m einen Bierfilz zu treffen, jedem Präzisionsschützen eine gehörige Portion Selbstsicherheit für den Einsatz.

# **Probleme, mit denen bis vor wenigen Jahren noch viele Spezialeinheiten zu kämpfen hatten**

Nach den Vorkommnissen bei den Olympischen Spielen 1972 in München aus der Not geboren und der Kriminalitätsentwicklung folgend, stellten in Deutschland sowohl Bund (Bundesgrenzschutz, BGS - heute Bundespolizei BPol) als auch die Länder (Länderpolizeien) Spezialeinheiten auf. Da sich die Polizei deutlich vom Militär unterscheiden wollte bzw. musste, traten anfangs teils schwerwiegende Probleme und manchmal auch Denkfehler auf, die sich in manchen Bereichen lange Jahre hartnäckig hielten. Besonders bei den Präzisionsschützen fehlten Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Einheiten, so dass es eigentlich selbst an den einfachsten Voraussetzungen fehlte. Hier einige Beispiele:

- Niedriger oder kein Standard für die Auswahl der Schützen. Hier lernte man jedoch sehr schnell, die besten Leute zu finden
- Nicht qualifizierte Schützen
- Ungenügende Bewaffnung (Jagdgewehre)
- Falsche Kaliber- und Munitionswahl (mangelnde Präzision, Vollmantelgeschosse usw.)
- Keine, ungeeignete oder schlechte Funkausstattung
- Zu wenig Training (1 x pro Monat und weniger)
- Keine schriftlichen Trainingsvorgaben und Leistungsstandards
- Keine Aufzeichnungen über die Leistungskurve
- Keine Datenbücher für die Schützen
- Unrealistisches Training (z. B. nur unter Idealbedingungen und/oder ausschließlich in geschützten Innenanlagen oder

bei sonnigem Wetter)

- Wirklichkeitsfremde Ziele (nur Ringscheiben, nur 100 m, keine 3-D-Ziele usw.)
- Keine beweglichen Ziele (*Moving targets*)
- Wenig einstudierte Abläufe (*Drills*) zum Thema „Schießen – nicht schießen“
- Keine nachvollziehbaren bzw. wissenschaftlichen Testaufbauten bei Beschussversuchen
- Unzweckmäßige Ausrüstung

Zum Glück für alle Präzisionsschützen, die heute ihren Dienst versehen, hat sich eine ganze Menge geändert, so dass im Unterschied zu den 1970er Jahren jetzt von absoluten Profis gesprochen werden kann. Die Zeit und die vielen innovativen Gedanken mussten erst in vielen Köpfen reifen. Mit den Aufgaben wuchs dann die Professionalität, so wie sich auch in Zukunft alles weiter ändern wird, die Technik weiter fortschreitet und die Waffen- und Munitionsentwicklung noch mehr verfeinert wird.

Ein ähnlicher Wandel vollzog sich bei den deutschen Scharfschützen mit ihrer neuen Rolle innerhalb der Bundeswehr. Einen riesigen Sprung vorwärts bedeutete die Einführung des Scharfschützengewehres G22 im Kaliber .300 Winchester Magnum (WinMag) der Firma Accuracy International. So war die Reichweite gegeben, das theoretische Rüstzeug holte man sich bei NATO-Partnern. Bei der Bundeswehr dauert manches halt länger, wird dann aber oft dreimal so gut. Das erwies sich bei der Scharfschützenausbildung, besonders beim Kommando Spezialkräfte (KSK).



Haenel RS 9 im Farbton RAL 8000 ohne und mit Schalldämpfer.



... oder in klassischem Schwarz. (Bilder mit freundlicher Genehmigung der Fa. C. G. Haenel.)

Da mittlerweile auch bereits das G 22 von Accuracy International in die Jahre kommt, lief für die Spezialkräfte der Bundeswehr im Jahr 2016 eine Ausschreibung für ein neues Scharfschützengewehr im Kaliber .338 Lapua Magnum, welche die Firma Haenel mit ihrem RS 9 für sich entscheiden konnte. Es ist zu erwarten, dass sich mehrere andere Staaten bei der Beschaffung am Ausgang dieser Erprobung orientieren werden.

# Anforderungen an einen Präzisions-/Scharfschützen

Der folgende Abschnitt versucht, logisch aufbauend, ein gewisses „Rucksack-Wissen“ für den gesamten Präzisions- und Scharfschützenbereich zu vermitteln.

Vor jeder Ausbildung steht erst einmal die Auswahl der Kandidaten, die dann in den Personenkreis der „Auszubildenden“ aufgenommen werden. Wer eignet sich zum Scharfschützen? Wer Ambitionen in diese Richtung entwickelt, sollte folgende Fragen ehrlich beantworten: Sind Sie ein Hitzkopf? Geraten Sie schnell in Rage? Mögen Sie die Jagd? Haben Sie schon jemals eine Woche in der Natur allein verbracht? Waren Sie schon allein zelten? Wie oft haben Sie dabei am Tag gegessen? Gab es deutliche Unterschiede in Ihrer Psyche zwischen dem ersten und dem letzten Tag?

Der Leser erkennt, in welche Richtung es geht. Grundsätzlich muss ein guter Scharfschütze drei Dinge mitbringen. Die Fähigkeit, einen präzisen Schuss aus dem Hinterhalt anzubringen, kommt dabei an letzter Stelle. Disziplin und Intelligenz stehen davor; es sind die wichtigsten Qualitäten.

Alle namhaften militärischen Verbände bzw. polizeilichen Spezialeinheiten der Welt wählen und bilden den Scharf-/Präzisionsschützen nach annähernd den gleichen Gesichtspunkten aus:

1. Er muss viel Selbstbewusstsein besitzen und psychologisch auch auf Ausnahmesituationen vorbereitet sein. Geistige Stabilität, Geduld, Konzentrationsfähigkeit und Improvisationsvermögen sind Grundvoraussetzungen.

2. Er sollte bereit sein, auf jede einsatzrelevante Entfernung ohne Zögern seinen Gegner zu bekämpfen bzw. Straftäter final auszuschalten.
3. Er sollte Rechtsschütze sein (Umgreifen an der Waffe verrät den Schützen).
4. Das Sehvermögen ist das Hauptwerkzeug des Präzisionsschützen. Er sollte deshalb kein Brillenträger sein. Brillen können verloren gehen, zerbrechen oder in der Sonne reflektieren (zum Thema Brille siehe auch [Seite 259 f.](#)). Noch fataler wäre Farbenblindheit.
5. Er sollte Nichtraucher sein, denn Raucher werden bei Nikotinentzug unruhig. Eine glimmende Zigarette könnte überdies die Stellung verraten.
6. Naturverbundenheit und Naturkenntnis sind auch für polizeiliche Präzisionsschützen von Vorteil (Lagen außerhalb bebauten Geländes).
7. Er muss eine unerschütterliche Selbstdisziplin besitzen. Er darf nicht in Panik verfallen, wenn etwas schief läuft, und muss stets den Überblick behalten.
8. Er muss umfangreiches Wissen in den Bereichen Ballistik, Munition, Zieloptiken, ballistischer Schutz und Waffen besitzen. Ebenso sind Kenntnisse im Orientierungs- und Meldewesen unerlässlich.
9. Er muss in hohem Maße stressresistent sein. Ausgeglichenheit ist wichtiger für Präzisionsschützen als Schießleistungen oder technische Kenntnisse. Ein gewisses Maß an Schießfertigkeit ist natürlich unerlässlich. Aber Schießen lässt sich erlernen. Einen Mann nur unter dem Blickwinkel der Trefferleistung auszuwählen, ist ein großer Fehler. Der Kopf muss stimmen.
10. Er muss ein hervorragender Schütze sein bzw. werden.
11. Er muss Freiwilliger und hoch motiviert sein. Nur Freiwillige nehmen die Mehrbelastungen und Mühen in

Ausbildung und Einsatz auf sich.

Warum das alles so wichtig ist? Ein Scharfschütze muss mehrere Tage ein Ziel anpirschen oder auf der Lauer liegen können, um dann einen einzigen gezielten Schuss anzubringen. Oder er wird nach Tagen zurückkommen und nicht geschossen haben, weil sich kein lohnendes Ziel zeigte. Das Zeitfenster für einen Schuss kann oft nur drei Sekunden betragen. Wer „rumhängt“, Tagträumen nachhängt, ständig ans Essen denkt oder irgendetwas anderes macht, als sich auf das Ziel zu konzentrieren, wird kein Schützenglück haben. Natürlich muss auch der Scharf-/Präzisionsschütze einmal abschalten, essen oder ruhen. Deshalb ist ein zweiter Mann so immens wichtig.

## **Auswahl und Training**

Die Güte eines Scharf-/Präzisionsschützen hängt in erster Linie von seiner Auswahl und seiner Ausbildung ab. Stellt sich im täglichen Dienst sehr früh ein geeigneter Mann heraus, sollte er ohne Ansicht von Person und Dienstgrad gefördert werden. Viel zu oft wählen Vorgesetzte, die Tätigkeit und Anforderungen dieser „Waffengattung“ nicht oder nur unzureichend kennen oder falsch interpretieren, Scharf-/Präzisionsschützen aus.

Sehr oft werden auch Männer ausgewählt, die in ein grobes Schema passen oder die besonders einsatzfreudig erscheinen. Es sind nicht zwingend die richtigen Leute. Es sollte eine Persönlichkeit ausgewählt werden, die das „kleine Einmaleins“ der militärischen Grundausbildung *verstanden* hat und dessen Blick nicht durch Klischees getrübt ist.

Der potentielle Schütze muss sich in seiner Einheit wohlfühlen und sich auf jeden Fall in die Gruppe einfügen können; er muss „teamfähig“ sein, wie es neudeutsch heißt. Eine beständig gute Schießleistung oder zumindest das entsprechende Potential muss vorhanden sein. Ebenso sind überdurchschnittliche Fähigkeiten in den grundlegenden Anforderungen, einschließlich der körperlichen Fitness, mitzubringen. Auch Zuversicht und ein gesunder Humor helfen, schwierige Situationen im Nachhinein zu verarbeiten.

Die Liste der Anforderungen unterscheidet sich von Land zu Land, von Armee zu Armee, von Verband zu Verband und von Polizeitruppe zu Polizeitruppe. Sie wird hauptsächlich von der Lebensweise und Mentalität des jeweiligen Volkes, der Größe der Armee bzw. des Polizeiapparates und anderen Faktoren beeinflusst. Hier einige allgemeingültige Grundsätze der „Anforderungsliste“:

- Weitreichende militärische Fähigkeiten und Naturverbundenheit (auch bei Polizeieinheiten). Darüber hinaus überdurchschnittliche Schießleistungen bzw. das Potential dazu.
- Intelligenz ist lebensnotwendig für den Scharf-/Präzisionsschützen, ist jedoch nicht alles. Er muss über einen gesunden Menschenverstand verfügen und in der Lage sein, eine taktische Situation zu erfassen und die Folgen seines Handelns abzuschätzen.
- Körperliche Fitness ist ein weiterer Punkt, der keine Abstriche duldet. Der Aspirant muss über eine überdurchschnittliche körperliche Leistungsfähigkeit verfügen und über ein hohes Maß an Ausdauer. Der Scharfschütze ist kein Sprinter-Typ, sondern eher ein zäher Ausdauerläufer, der vielleicht geringfügig langsamer, dafür aber über einen umso längeren Zeitraum hinweg seinen